



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

beschäftigen, erheblich fördern und erleichtern. Vielleicht kann man ja später an ein Gesamtregister der Nachlass-Bände, notfalls in elektronischer Form, denken.

*Friedemann Spicker*

- 1 Jean Paul ist in Kurzform zitiert mit Abteilung, Band und Seite der hist.-krit. Ausgabe, der Band 8, 1 nur mit der Seitenzahl.
- 2 Gerhard Wolf Fieguth: Jean Paul als Aphoristiker. Phil. Diss. Mainz 1966 (gedruckt Meisenheim am Glan 1969), 5.
- 3 Ebd., 107.
- 4 Wie es jüngst exemplarisch geschehen ist: Sabine Straub, Monika Vince: „Wetterleuchtende Demant- und Zaubergrube“. Zur Produktivität des Todes in Jean Pauls Exzerpten und literarischen Schriften. In: Jahrbuch der Jean-Paul-Gesellschaft 39, 2004, 27-58.

*Andreas Egert: Vom Werden und Wesen des Aphorismus. Essays zur Gattungsproblematik bei Lichtenberg und Nietzsche. Oldenburg: Igel 2005 (Literatur- und Medienwissenschaft 101). 116 S. € 24,80*

„In einem umfassenden Beitrag zur deutschen Sprachgeschichte setzt sich Andreas Egert mit dem Oberbegriff ‚Aphorismus‘ auseinander, indem er als Ziel ‚das aphoristische Denken als eine denkerische Erkenntnisform und Gattung‘ herauszustellen formuliert.“ Mit dem einleitenden Satz auf der hinteren Umschlagseite, der der Einleitung entnommen ist (21 f.), charakterisiert sich der „umfassende Beitrag“ des Büchleins gedanklich und sprachlich selbst. Schon hier machen sich die grammatischen und gedanklichen Unschärfen geltend, die den Begriff, das Denken, die Gattung beliebig miteinander vermischen, anstatt die Klärungsversuche der letzten zwanzig Jahre aufzunehmen und sie auf gesicherter Basis weiter zu treiben. In dem älteren Dualismus der Forschung, zum einen das Denkverfahren, zum andern die Sprachgestalt in das Zentrum der Überlegungen zu rücken, stellt sich der Autor gegen Fricke auf die Seite Neumanns (um die beiden Richtungen in diesen Protagonisten zu personifizieren). Seine Einleitung begründet diese Position aber in keiner Weise. Stattdessen führt er den Aphorismus zu Beginn unter Berufung auf Walter Wehes 1939 erschienenen Essay „Geist und Form des deutschen Aphorismus“ ohne jeden kritischen Abstand als „eine betont männliche Literaturform“ (7) ein und diskutiert überhaupt mit Vorliebe ältere Sekundärliteratur, das unabdingbare Neuere nimmt er dagegen nicht zur Kenntnis. (So leicht und nebenbei ist „der oberflächliche Psychologismus-Vorwurf von Fricke“ beileibe nicht „ad absurdum“ zu führen, 110; so einfach kann man Wehes kämpferische Umdeutung des Aphorismus im Jahr des Kriegsbeginns nicht gegen dessen wissenschaftsgeschichtlich exakte Einordnung verteidigen, 91). Des Weiteren „soll der Bedeutungs- und Entwicklungsgeschichte des Wortes und der Gattung ansatzweise auf die Spur gekommen werden.“ (11). Auch wenn es mich selbst betrifft, darf ich wohl sagen: Das scheint mir schlecht möglich, ohne mein Buch von 1997 auch nur zur Kenntnis zu nehmen.

Seine Ziele verfolgt der Autor nun exemplarisch, indem er mit Lichtenberg „den (unbewussten?) Gründer dieser Gattung im deutschen Sprachraum“ und mit Nietzsche „ihren vorläufigen Vollender“ in den Mittelpunkt stellt. So geht er dann auf die

„brillant-nervösen Geburtshelfer in der deutschen Anfangsphase der Gattung“ (13) und die „günstigen klimatischen Bedingungen für Lichtenberg und die Geburtsstunde des deutschen Aphorismus“ ein (15): „Gattungsförderung im Umfeld dieser schweren Geburt leisten vor allem Baumgarten, der weithin unterschätzte Gottsched, Herder, Kant mit seiner Erkenntniskritik als deutschem Sonder-Anstoß, sowie auf der pietistischen Schiene Moritz, Lavater und Jung-Stilling.“ (14) Dem „Bedeutungswandel des Wortes“ bei Lichtenberg kann man auf solchen „Schiene“ nicht ansatzweise näherkommen, wenn man weder die gleichzeitige Lehrbuchaphoristik noch etwa Frickes und Meyers Entdeckungen zur Gattung vor und neben Lichtenberg zur Kenntnis nimmt. Und auch zu Nietzsche bleibt ein solcher Satz höchst ungenau: „Nietzsche benutzt die Begriffe Sentenz und Aphorismus nicht in verschiedener Bedeutung, in den frühen Schriften bis zum ‚Zarathustra‘ bevorzugt er die Verwendung des Wortes Sentenz, später zieht er den Begriff Aphorismus vor.“ (17). Die entscheidenden Aphorismus-Stellen sind von 1879, Ende 1880 und August 1881, der „Zarathustra“ wird in den Jahren 1883-1885 veröffentlicht.

Die einzelnen Kapitel versammeln die bekannten aphoristischen Aspekte von der Sprachkepsis über Systemkritik und Konfliktdenken bis zur Pointe. Sie können auf einer solch unklaren Grundlage kaum über eine Aneinanderreihung von Zitaten hinauskommen. Sie „Essays“ zu nennen, das kann nicht die Lizenz für gedankliche Schiefheiten und/oder verunglückte Bilder bedeuten. Ich beschränke mich auf wenige Beispiele. (Sie sind bis in die Interpunktion hinein originalgetreu; eine Kommentierung versage ich mir.) Zur *Wahrheitsproblematik* werden beide Autoren als „zwei Pole der deutschen Aphoristik“ „auf einen gemeinsamen Nenner innerhalb des Wahrheitsproblems gebracht, der ein Gattungsnenner ist.“ (36) Speziell zu Lichtenberg lernen wir hier: „Ähnlich wie Hamann beruft Lichtenberg die Leidenschaft im weiteren Sinne, ganz in der Tradition der Aufklärung, zu einem entscheidenden Segment der Erkenntnis.“ (27) Und zu Nietzsche heißt es: „So verrät ein Schüleraufsatz des achtzehnjährigen Nietzsche dieses ehrgeizige Orkanpotential, das sich noch bescheiden gebärt [gebärdet?].“ (29) Zur hinlänglich bekannten Systemkritik des Aphoristikers hätte der Autor bei Stölzel (1998) etwas lernen können. Stattdessen bleibt er bei Requadts Selbstdenken stehen und interpretiert Nietzsche so: „Ein weiteres Mal feuert Nietzsche eine ganze Breitseite auf das anthropomorphe Selbstbewusstsein seiner Gattung ab, die sich in der Arroganz ihres Indikativs sonnt, und sich weiter denn je von einer etwaigen Versöhnung der zwei Gehirne, des analytischen und des emotionalen, entfernt hat.“ (53 f.). Zu A. W. Schlegels Chamfort-Rezension spekuliert er dort dergestalt: „Wenn er [Schlegel] sie auch unter falschen Vorzeichen aufzeigt, Systemunfähigkeit wird pejorativ bewertet – so könnte man nach Nietzsches Umwertung Schlegels Einstufung der Unfertigkeit des Aphorismus nach dem fertigen des Systemdenkens, in Analogie zum Nichtwissen nach dem Wissen setzen.“ (58) Das „anschauliche Denken in Metaphern“ wird auf eigene Weise analysiert und gleichzeitig demonstriert, wenn der fixierte Text die Offenheit an dem Eingang zum Gefängnistrakt Sprache abgibt (84) oder das aphoristische Denken die Rolle des ungebetenen Querulanten besetzt hält (91): „Innerhalb des aphoristischen Denkens ist so die Metapher mit der Wiederzulassung und dem Sicheinlassen in Stimmungen, ‚Atmosphäre‘ und den Mythos dafür verantwortlich, dass die bloße Verneinung der Wahrheits- und Begriffswelt in dem Paradoxon und der Antithese, wenigstens kurzfristig zu einem neuen Rationalitäts-Konzept geöffnet wird, das sich dadurch legitimiert, dass es die Lebenswirklichkeit [...] berücksich-

tigt.“ (96 f.) Und die Pointe, im letzten der Kapitel, „der Störenfried, der auch der Aphorismus ist“, „hat damit die vitale Unschuld des Lachens in einer feinen, differenzierten, aber auch übersensiblen und neurotischen Geistigkeit des Lächelns verloren, die den ‚traumatisierten‘ Aphorismus ansprechen muß.“ (110).

Schließlich: Der Leser stolpert vielfach (nicht nur in den angeführten Beispielen) über eine ganz „neue“ Interpunktion, er entdeckt Druckfehler, er findet im Literaturverzeichnis Wilpert (Sachwörterbuch), Lämmert (Bauformen, 1968) oder Sailer (Sprichwörter, 1810), aber nicht Meyer (Seume, 1998), Szczepaniak (Komik, 2002) oder Müller (Pointe, 2003), er bemerkt im Inhaltsverzeichnis und im Text selbst voneinander abweichende Kapitelüberschriften. Das Buch – man muss es so klar sagen – breitet weitestgehend das Bekannte aus, gedanklich und stilistisch in zumeist ungenügender Form; es bietet insgesamt keinen Erkenntnisfortschritt.

*Friedemann Spicker*